

Paten übernehmen stets mehrere Rollen



Der Soziologe Bernd Schüler sprach beim Fachtag über Patenschaften mit Flüchtlingen. Foto: Karl-Heinz Bartl

FACHTAG Soziologe und Politikwissenschaftler Bernd Schüler referiert über einen Baustein der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit

DARMSTADT – Patenschaften zwischen Menschen mit und ohne Fluchthintergrund sind ein Baustein ehrenamtlicher Flüchtlingsarbeit.

„Eigentlich sind Patenschaften kleine Bildungsprogramme für

beide Seiten“, sagt Bernd Schüler von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen. Denn es fänden wechselseitige Lernprozesse statt. Am Samstag gab es einen Fachtag zu Patenschaften, organisiert vom Freiwilligenzentrum Darmstadt und dem Sozialkritischen Arbeitskreis.

Insgesamt gibt es drei Ebenen

„Patenschaften sorgen für seelische und emotionale Integration“, sagte Bernd Schüler. Der Soziologe und Politikwissenschaftler hatte für seinen Vortrag Fachliteratur ausgewertet. Untersuchungen zeigten, dass es drei Ebenen gebe: Sprache und soziale Regeln, Kontakte, Nachbarschaft und Arbeitsplatz sowie Wohlbefinden. Freilich hänge der Erfolg am Wohlbefinden, sagte der Referent. „Zwei Studien zufolge sind für Flüchtlinge der soziale Gewinn und die Beziehungsebene wichtig.“

Ein Pate übernehme verschiedene Rollen, erklärte Bernd Schüler. Die Facetten reichten von Freundschaft über Sozialarbeit bis zur Wissensvermittlung. „Aber da, wo es viele Rollen gibt, gibt es auch Spannungsfelder“, so der Soziologe weiter. „Die Forschung sagt dazu, dass man diese Ambivalenz nicht leugnen soll.“ Würden Spannungen nicht angesprochen, sei eine Beziehung belastet. „Und das ist heikel“, warnte er.

Der Referent wies auch darauf hin, dass Patenschaften nicht unbedingt im Eins-zu-Eins-Verhältnis laufen müssten. „In den USA und Großbritannien wird auch mit Gruppen gearbeitet.“ Pate-Gruppen treffen auf Geflüchteten-Gruppen. Manche Helfer trauten sich eher, in Gruppen zu arbeiten. „In Gruppen fehlt aber die Nähe“, wies eine Teilnehmerin auf den Erfolgsfaktor Wohlbefinden hin. Eine andere Frau fand, dass man sich in einer Gruppe leichter spezialisieren könne. Denn keiner könne sich in alle Bereiche der Flüchtlingsarbeit einarbeiten.

Vor Überforderung warnte Johannes Borgetto vom Asylkreis Darmstadt. „Die Frage ‚Mache ich genug?‘ ist der erste Schritt in die Überforderung“, sagte er. „Tue ich, was ich kann?“, müsse die Frage sein.

In der Diskussion kam die Frage auf, inwieweit Ehrenamtliche verantwortlich für den Umgang mit Behörden seien. Bei Formularen hafte der erwachsene Geflüchtete, der einen Antrag stelle, nicht der Helfer, erläuterte Bernd Schüler. Sozialdezernentin Barbara Akdeniz (Grüne) sagte, dass hier die Grenze zwischen hauptamtlicher und ehrenamtlicher Hilfe liege. Bei der Stadt gebe es Hilfe bei Übersetzungen, sagte sie. Auch müssten die Behörden korrekt informieren.

Der richtige Begriff bei Erwachsenen?

Auch der Begriff „Pate“ wurde diskutiert, da es für den Gegenpart eigentlich nur das Wort „Patenkind“ gebe, man aber in vielen Fällen Erwachsene begleite. „Es ist ein Wort mit hohem Gewicht, das den Paten vielleicht auch erdrückt“, fand eine Teilnehmerin. „In England wird zwischen Mentoring und Befriending unterschieden“, betonte Bernd Schüler. Und bei den Maltesern spricht man von Integrationslotsen und Begleitern.